Die MILITÄRISCHEN ERRUNGENSCHAFTEN von 1915

Die beiden festen Mauern an der West- und der Ostfront. — Der Weg nach Südost und dem nahen Orient. — Der Balkanfeldzug und Saloniki. — Von den Dardanellen nach Aegypten und dem Suezkanal. — Die Kämpfe in Mesopotamien. — Die Bahnfrage.

Von **H. H. von Mellenthin.**

Der Völkerkrieg ist in der ganzen zweiten Hälfte des verflossenen Jahres in äußerst beweglicher Weise geführt worden. Im Osten die Durchführung der deutschen Offensive, welche mit der galizischen Durchbruchsschlacht anfangs Mai begonnen hatte, durch die polnischen Siege weitergeführt worden war und mit der Herstellung der fast gradlinigen Front als Verteidigungslinie und Angriffsbasis zugleich zum Abschluß gekommen war. Im Westen der bewegliche Durchbruchsversuch der Franzosen und Engländer, welcher die Niederbrechung des Feindes vorbereiten sollte und, nach einer äußersten Lebhaftigkeit auf einer verhältnismäßig kurzen Front, in sich selbst zusammengebrochen ist. Nach solcher heftigen Beweglichkeit sind die militärischen Operationen an der westlichen und der östlichen Front wieder zum Stillstand gekommen, bestimmen die Positionskämpfe wieder die Situation. Den Zweck der Operationen in West und Ost und den auf diesen beiden Kriegsschauplätzen von den siegreichen Waffen Deutschlands und der beiden Mittelmächte errungenen Erfolge hat der deutsche Reichskanzler in seiner großen Reichstagsrede vom 9. Dezember festgestellt. Herr von Bethmann Hollweg sagte: „Weder im Osten noch im Westen dürfen unsere jetzigen Feinde Punkte behalten, von denen sie einen Angriff unternehmen und uns bedrohen können. Das hat sich am deutlichsten in dieser Zeit betreffs Elsaß-Lothringens gezeigt. Was unsere Ostgrenze anbetrifft, so hat Frankreich sein Geld nur unter der Bedingung an Rußland geliehen gehabt, daß damit Festungen und Eisenbahnen gegen die deutsche Westgrenze gebaut würden. Im Westen haben England und Frankreich Belgien als ein ihnen gehörendes Gebiet beansprucht, um dort gegen uns ihre Verteidigungs- und Angriffslinien zu errichten." Mit diesen Worten hat der deutsche Reichskanzler den Zweck und den Erfolg der militärischen Operationen in Ost und West als die Gewährleistung der Sicherung Deutschlands gegen jede Angriffsmöglichkeit festgestellt und zugleich die militärischen Bedingungen der Friedensbereitschaft Deutschlands festgelegt: Die Sicherheit Deutschlands soll gewährleistet werden durch eine Berichtigung der Grenzen, den militärischen Erfordernissen entsprechend.

So stellt sich, ganz im allgemeinen, die militärische Situation auf dem westlichen und dem östlichen Kriegsschauplatz beim Anbruch des Jahres 1916 dar. In West und Ost sind zwei Brustwehren errichtet, sind zwei Mauern aufgeführt. Die Wehr steht fest, an den Mauern mag wohl einmal ein Steinchen abbröckeln, aber die Quadern bleiben festgefügt. Und zwischen diesen beiden Mauern in West und Ost flutet nun die Bewegung nach Südost. Jene zwei Mauern flankieren den Weg, welcher ins Herz der feindlichen Macht eindringt und dort den Frieden diktieren will. Der Balkankrieg stellt gar keine Ueberraschung dar, sondern vollzieht sich genau auf der Linie der konsequenten Entwicklung zu den militärischen und den politischen Zielen dieses Völkerkrieges. Die Behauptung der alliierten Meinungsmache, daß die Verbündeten ihre Waffen nach Südost getragen hätten, nur weil sie im Osten, gegen Rußland, trotz aller momentanen Siege keinen endgiltigen Erfolg hätten erringen können und die Erfolglosigkeit aller ihrer Anstrengungen im Westen eingesehen hätten, bekundet, im besten Fall, lediglich die Unfähigkeit, die Situation richtig zu beurteilen, und den Mangel an Weitsicht.

Nachdem die Versuche der Feinde, die beiden mitteleuropäischen Kaiserreiche von Osten und Westen her zu erdrücken, gescheitert sind, haben die Verbündeten mit ihrem südöstlichen Feldzug das in dem Netz, in welchem sie ertrofflet werden sollten, vorhandene Loch weit geöffnet und damit das ganze Gewebe auseinandergerissen. Mit der Herstellung der Verbindung mit Konstantinopel über den Balkan und der Errichtung der neuen Linie, welche bis an den Indischen Ozean heranreicht, haben die verbündeten Waffen den Krieg bis ins Herz des Feindes getragen. Damit hat die militärische „Niederbrechungstheorie" wieder die Führung des Krieges übernommen. Auf die Kämpfe auf dem neuen südöstlichen Kriegsschauplatz, auf die Vorgänge im nahen Orient, in Aegypten, gegen den Suezkanal, in Mesopotamien und in Persien konzentriert sich heute das Hauptinteresse. Und wenn um die Jahreswende herum viel vom Frieden die Rede gewesen ist, so treten neben die vom deutschen Reichskanzler festgelegten militärischen Bedingungen der Friedensbereitschaft der Verbündeten die politischen, welche in der Forderung der Lösung des orientalischen Problems zugunsten der Mittelmächte enthalten sind. Der Krieg ist die Fortsetzung einer bestimmten Politik mit anderen Mitteln. Das sind die Waffen. Die siegreichen Waffen, welche ins Herz des Feindeslands eindringen, werden den Frieden diktieren. Der Frieden wird die Durchsetzung der Politik bedeuten, die auch durch den Krieg keine Unterbrechung erlitten hat. Die Heere der Verbündeten haben die Brücke geschlagen, welche quer durch Mitteleuropa über den Balkan nach dem nahen Orient führt. Es wird die Arbeit der Diplomaten werden, aus dieser Verbindung ein in sich gefestigtes Ganze zu formen, die neue Machtekoalition herzustellen, welche die weitere Entwicklung nicht nur der europäischen politischen Verhältnisse, sondern auch der Beziehungen aller Weltvölker untereinander bestimmt wird. Und die Gewährleistung eines dauernden Friedens bedeuten wird.

So stellt sich die durch den Vollzug der militärischen Bewegungen herbeigeführte politische Situation beim Beginn des Jahres 1916 dar.

* * *

Ein zusammenfassender Rückblick auf die militärischen Ereignisse der vergangenen fünf Monate auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen soll deren inneren Zusammenhang dartun und deren bestimmenden Einfluß auf die Entwicklung der allgemeinen militärischen Situation erläutern.

Am 24. September setzte die „Große Offensive" der Alliierten im Westen, in Artois und der Champagne seitens der Franzosen und im Ypern-Abschnitt seitens der Engländer, ein. Diese Kraftanstrengung verfolgte den militärischen Zweck, die deutschen Linien in Nord-Frankreich und Flandern zu durchbrechen. Aber auch andere Erwägungen nicht militärischer Art lagen vor. Engländer und Franzosen mußten etwas tun, um für die Welt ein Gegengewicht gegen die russischen Niederlagen zu schaffen. Um damit auch auf die Entschlüsse der Balkanstaaten einzuwirken. Um die in Rußland selbst immer weiter um sich greifende Mißstimmung gegen die beiden Bundesgenossen zu beschwichtigen. Sie mußten etwas tun, um den Kriegsenthusiasmus der britischen Massen zu entzünden, die Sparstrümpfe der französischen Rentner zu öffnen und der alliierten Pump-Kommission, welche damals die Ver. Staaten heimsuchte, die rauhen Wege zu ebnen. Die Offensive ist bereits im Keim erstickt worden. Der geplante Angriff der Engländer auf dem äußersten linken Flügel ihrer Schlachtaufstellung ist überhaupt nicht zur Entwicklung gelangt. Die „Große Offensive" beschränkte sich auf den rechten englischen Flügel an beiden Ufern des La Bassée-Kanals, im Dreieck von Bethune, Lens und La Bassée, auf den äußersten linken französischen Flügel, welcher sich dem britischen rechten anreiht, und auf die Champagne. Die Offensive kam in dem Augenblick zum Zusammenbruch, in dem die Vorwärtsbewegung zum Stillstand gelangte und die Gegenangriffe der Deutschen begannen. Aus der deutschen Mauer konnten wohl einzelne Steine losgelöst, selbst eine ganze Steinschicht, mit der ersten Verteidigungslinie, abgebröckelt werden. Was die Franzosen und Engländer vorn abbrachen, bauten die Deutschen hinten wieder auf. Von einem Durchbruch, wie er nur durch das andauernde Hämmern stets aufs neue heranrollender Sturmwellen erzielt werden kann, war keine Rede. Kraftvolle deutsche Gegenangriffe warfen den Vorstoß zurück. Ungeheuer war, auf beiden Seiten, die Zahl der Opfer. Mit dem Abbruch der Offensive seitens der Alliierten gingen alle von ihnen dargebrachten Opfer verloren, waren die vielen Zehntausende vergebens gefallen, war es um die beabsichtigte Fernwirkung militärischer, politischer und finanzieller Art geschehen. Die deutsche Schlachtlinie ist heute noch mit ganz geringfügigen Aenderungen die gleiche, wie sie errichtet worden war als Brustwehr. Die Mauer steht fest.

„Die militärische Lage im Osten wird eine Entwicklung nehmen, und Dinge werden sich ereignen, welche die Welt in Erstaunen setzen werden." So war, bald nach der Beendigung der großen galizischen Durchbruchsschlacht, von Berlin aus verkündet worden. Und die Welt staunte. Die erste russische Verteidigungslinie Ossowez — die Narew-Linie — Lomsha—Ostrolenka—Roshan—Pultusk—Nowo-Georgiewsk—Warschau—Iwangorod brach zusammen. Ueber die zweite Festungsphalanx Kowno—Grodno—Brest Litowsk wälzte sich der Strom der siegreichen verbündeten Armeen. Mit dem Fall Wilnas war Bresche gelegt in die dritte russische Linie, welche die Bahn Riga—Dünaburg—Wilna—Baranowitschi—Luninetz entlang führt.

„Verkleidete Niederlagen" hat der britische Kriegsminister, Lord Kitchener, diese Siege der Verbündeten, über welche die Welt in Erstaunen geriet, genannt. Der damalige russische Generalissimus, Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch, welcher später als Sündenbock in die Wüste, in die Einsamkeit des Kaukasus, geschickt wurde, wurde als der hervorragendste Stratege aller Zeiten gefeiert, weil es ihm gelungen sei, seine Armeen der Umklammerung zu entziehen. Immer wieder wurde mit der Behauptung gearbeitet, daß das Ziel der verbündeten Operationen auf dem östlichen Kriegsschauplatz die „Umzingelung" der feindlichen Heere bilde, Daß die „Umklammerung" nicht gelungen, wurde als Fehlschlag des gesamten Kriegsplans der verbündeten Obersten Heeresleitung ausposaunt. Das sollte die „verschleierte Niederlage" sein. Den Verbündeten wurden allerhand abenteuerliche Pläne zugeschoben. So der Vorstoß gegen St. Petersburg und der Marsch nach Odessa über Kiew. Und es konnte sich doch als Ziel der großen Vorwärtsbewegung durch Polen und weit in das russische Gebiet hinein in erster Linie lediglich darum handeln, eine feste Linie zu gewinnen, an welcher jede etwaige neue russische Offensive scheitern mußte.

Diese Linie ist heute festgelegt. Sie erstreckt sich beinahe gradlinig von der Ostsee bis hinunter an die bessarabische Grenze. Sie läuft: Mitau; am linken Düna-Ufer — westlich von Dünaburg; östlich von Widsy, Smorgon und Baranowitschi, am Ogintsi-Kanal entlang; östlich von Pinsk; durch die Rokitno-Sümpfe; am Westufer des Styr entlang; über Olyka (östlich von Lutzk); östlich von Dubno (im Wolhynischen Festungsdreieck) an der Ikwa entlang; die Strypa hinunter bis zum Dnjester.

Noch ist ein kleiner Teil Galiziens vom Feind nicht gesäubert; dort hatte Rußland sich noch einmal zu einer Kraftanstrengung aufgerafft. Noch ist Riga nicht in den Händen der Deutschen; rein militärisch würde der Besitz der Stadt keinen Vorteil bedeuten, denn die Deutschen wären gezwungen, sie gegen russische Angriffe vom Lande her und auch zur See zu verteidigen. Der nächstliegende Zweck der gesamten Vorwärtsbewegung im Osten ist mit der Herstellung der festen Linie erreicht worden.

* * *

Mit der Herstellung dieser festen Linie war ein Wegweiser errichtet. Das bedeutet mehr, als selbst der Fall Warschaus gewesen. Denn die Einnahme der polnischen Hauptstadt war im Grunde doch nur eine heroische militärische Geste. An Warschau knüpften sich mit der Aufrollung der polnischen Frage allerhand politische Hoffnungen und Erwartungen. Mit der Aufrichtung der festen Linie von der Ostsee bis zur bessarabischen Grenze war den verbundenen Streitkräften eine ganz neue Marschrichtung gewiesen. Ueber Berlin und Wien sollte der Weg der Russen nach Konstantinopel gehen. Zwischen den zwei Mauern, welche im Westen und im Osten errichtet sind, hat der Weg der siegreichen verbündeten Truppen der mitteleuropäischen Kaiserreiche nach der Stadt Konstantins geführt. Er führt nach Saloniki und viel weiter in den Nahen Orient hinein. Was, wie Saloniki, lange Zeit ein politisches Schlagwort gebildet hat, um dem Habsburger-Reiche die Feindschaft der Balkanstaaten zu erregen, wird zur Wirklichkeit einer Interessengemeinschaft zwischen diesen Staaten und Oesterreich-Ungarn. An den polnischen Festungen ist auch die panslawistische Idee zusammengebrochen, welche am Balkan einen Vorposten für den Marsch des Moskowitertums nach Konstantinopel errichten wollte. Die Wiederaufrichtung eines, wie früher gegen Oesterreich-Ungarn, so jetzt gegen die beiden mitteleuropäischen Kaiserreiche gerichteten Balkanbundes unter der moskowitischen Knute und zur Verwirklichung der unter dem panslawistischen Mantel sich versteckenden Ambitionen des russischen Expansionsdranges hat sich nicht realisiert. Das stellt die große diplomatische Niederlage der Alliierten dar. Aber ein neuer Bund bereitet sich, mit dem Bündnis zwischen den Zentralmächten, Bulgarien und der Türkei und der Neutralität Griechenlands und Rumäniens, vor. Der Donner der schweren deutschen und österreichisch-ungarischen Geschütze, welche die polnischen Festungen niedergelegt haben, und die Hurrarufe der Sieger sind auch auf dem Balkan vernommen worden und haben, mit ihrer Fernwirkung, die Entschlüsse der Maßgebenden in den dortigen politischen Mittelpunkten beeinflußt. Der neue Bund wird die beiden mitteleuropäischen Kaiserreiche, die Balkanstaaten, die Türkei und den Nahen Orient umschließen.

Nachdem die Waffen die Saloniki- und die orientalische Frage entschieden haben werden, wird der Weg nach Südost von den Händlern betreten werden, wird eine Gemeinsamkeit friedlicher Interessen die neue Mächtekoalition, welche von den nordischen Meeren bis zum Indischen Ozean reichen soll, unter einander verknüpfen.

* * *

Wieder horchte die Welt voller Erstaunen auf. Am 19. September schoß Artillerie der Zentralmächte über die Donau und brachte das Feuer der serbischen Geschütze bei Semendria, 32 Kilometer von Belgrad, zum Schweigen. Die „Dicken Berthas" und die „Nichten aus Pilsen" sind da. Den von den beiden Mauern in West und Ost flankierten und gesicherten Weg sind sie herabgezogen. Der Balkan-Feldzug, der das Netz der Intriguen zerreißt und die gesamte Einkreisungspolitik über den Haufen wirft, hat begonnen. Der amtliche Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabs vom 9. Oktober besagte: „Oesterreich-ungarische Truppen drangen gestern in den Nordteil von Belgrad ein und erstürmten das Bollwerk der Stadt, die Zitadele. Heute früh bahnten sich deutsche Streitkräfte von Westen her den Weg zum Konak. Auf dem Schloß der serbischen Könige wehen die Fahnen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands." Am 22. Oktober besetzten die Bulgaren Negotin, am nächsten Tage eroberten sie Uesküb. Am 26. Oktober wurde die Verbindung zwischen den Truppen der Zentralmächte und den bulgarischen hergestellt und damit die Fahrt die Donau herab an der rumänischen Grenze zwischen ungarischem und bulgarischem Gebiet frei. Am 6. November eroberten die Bulgaren Nisch. Nisch ist eine Station der Großen Orient-Bahn Berlin—Wien—Budapest—Belgrad—Nisch—Sofia—Philippopel — Adrianopel—Konstantinopel; auch mündet bei Nisch die von Saloniki heraufführende Bahn ein. Am 10. November nahmen die Bulgaren den Babuna-Paß und verhinderten dadurch die geplante Vereinigung zwischen der serbischen Südarmee und dem französisch-britischen Expeditionskorps, dessen erstes Kontingent bereits am 4. Oktober in Saloniki gelandet war. Am 24. November schlugen die Truppen der Zentralmächte die serbische Nordarmee auf dem Amselfeld und zwangen den Rest zur Flucht auf albanisches und montenegrinisches Gebiet. Am 2. Dezember besetzten die bulgarischen und die Truppen der Zentralmächte Monastir und machten dadurch auch dem Feldzug gegen die Serben in Mazedonien ein Ende.

Das sind die Haupttaten des serbischen Feldzuges. Die Verbindung mit Konstantinopel war hergestellt, die serbische Armee war zerschlagen.

* * *

„Der Marsch der Deutschen, Oesterreicher, Ungarn und Bulgaren nach Konstantinopel wäre für uns eine Katastrophe."

ENGLISCHE DARSTELLUNG der KRIEGSSCHAUPLÄTZE

So hats im Pariser „Matin" gestanden. Der Hereinbruch der Katastrophe rückt immer näher. Die französisch-britische Expedition, welche Serbien „retten" sollte, hat sich, unter abermaliger Vergewaltigung der griechischen Souveränität und Verletzung der von Griechenland verkündeten Neutralität, nach Saloniki zurückgezogen. Die ägäische Hafenstadt soll nun in eine befestigte Basis erneuter Operationen der Alliierten umgewandelt werden. Vor Saloniki wird sich der große militärische Fehlschlag, welchen die Alliierten an den Dardanellen erlitten haben, wiederholen. An den Dardanellen sollte Aegypten und der Suezkanal geschützt werden. Vor Saloniki soll der Zugang zu Indien verteidigt werden. In Serbien hat sich der Weltkrieg entzündet. Mit der Niederwerfung Serbiens ist der Weg eröffnet, welcher zum schließlichen Frieden führt. Der Krieg wird ins Herz des Feindeslandes getragen, und England ist immer noch der Feind. Bisher hat man in der meerumspülten Sicherheit des Inselreichs von den Schrecken des Kriegs wenig gemerkt und von den Lasten wenig verspürt. Jetzt ist die britische Weltmachtsstellung an ihrer verwundbarsten Stelle bedroht.

Nach Gallipoli Aegypten. Ueber das niedergetretene, an den eigenen Sünden und denen seiner Verführer zugrunde gegangene Serbien und über Saloniki führt der Weg nach dem Suezkanal, über Konstantinopel der nach Bagdad und dem Indischen Ozean. Die Verbindung zwischen den Zentralmächten und der Türkei über Bulgarien und Serbien öffnet die Pforte zum Orient. Die Brücke, welche von den siegreichen verbündeten Waffen über den Balkan geschlagen worden ist, führt in ihrer Verlängerung nach Kleinasien. Das Habsburger-Reich hat als unmittelbarer Nachbar der Balkanstaaten zuerst den Verkehr dorthin gefördert. Mit der ersten Einrichtung einer regelmäßigen Postverbindung mit der Türkei, durch die Dampfschiffahrt auf der Donau und die Eisenbahnlinien nach Konstantinopel und Saloniki. Deutschland hat mit dem gewaltigen Unternehmen der Bagdad-Bahn die Fortsetzung des europäischen Bahnnetzes und die Einbeziehung des Nahen Orients zustande gebracht. Auf diesen Verkehrswegen marschieren heute die Armeen, um den Feind mitten ins Herz zu treffen.

Mit der Herstellung der Verbindung zwischen den Zentralmächten und der Türkei hatten die Dardanellen ihre militärische und ihre politische Bedeutung verloren. Selbst wenn der Durchbruch durch die Meerenge den Alliierten möglich gewesen, hätte er ihnen nichts mehr genützt. Sie wären zu spät nach Konstantinopel gekommen. Wie sie, nach Lloyd Georges Wort, überall zu spät gekommen sind. Der Abzug der Briten von der Halbinsel Gallipoli, der die Aufgabe des gesamten Dardanellen-Unternehmens darstellt, bedeutet vielmehr als eine militärische Niederlage. Die Wirkung erstreckt sich auf alle Völker, welche heute noch durch das Prestige des britischen Namens und die Vorstellung von der britischen Macht in Dienstbarkeit gehalten werden.

Politische und militärische Erwägungen hatten die Alliierten, in erster Linie die Engländer, nach den Dardanellen geführt. Dort sollten, mit der Erzwingung der Durchfahrt und dem Besitz Konstantinopels selbst in russischen Händen, Aegypten und der Suezkanal geschützt werden. Die Balkanvölker sollten zum Anschluß an die Alliierten veranlaßt und dadurch der Ansturm der Zentralmächte gegen den Nahen Orient über den Balkan eine unüberwindlich: Schranke errichtet werden. Die Aufgabe des Unternehmens war einmal von der Erkenntnis, daß alle Opfer vergeblich, ein Erfolg ausgeschlossen sei und zweitens von den Vorgängen in Aegypten bestimmt worden. Mit der Eröffnung des Feldzuges direkt gegen den Suezkanal seitens der Türken von Osten und gegen Aegypten von den Arabern vom Westen her verloren die Dardanellen ihre Bedeutung als eine Deckung der britischen Position in Afrika, als eines Schutzes des Lebensnervs der britischen Weltmachtsstellung.

Vom militärischen Gesichtspunkt aus enthält das Resultat des Dardanellen-Feldzuges folgende Lehren: 1. Eine von der Natur begünstigte Küstenbefestigung ist, falls sie gut verteidigt wird, imstande, dem Angriff auch einer starken modernen Flotte zu widerstehen. 2. Die Bezwingung derartiger Befestigungen ist überhaupt nur durch einen gleichzeitigen Angriff zu Wasser und zu Lande möglich. Das war der große strategische Fehler der Alliierten, daß sie zunächst die Forcierung der Meerenge durch die Flotte allein versuchten. Diese Versuche der Niederlegung der Außenforts durch die Schiffskanonen begannen am 3. Dezember 1914 und wurden bis in die dritte Woche des März 1915 fortgesetzt. Und erst am 25. April begannen die Landungsversuche. Auch diese mußten scheitern, nachdem den Türken hinlänglich Zeit gegeben worden war, ihre Verteidigungslinien auszubauen. Am 20. Dezember haben die Engländer die von ihnen besetzt gehaltenen zwei Fronten an der Westküste der Halbinsel Gallipoli geräumt. Das war das Ende des Dardanellen-Abenteuers. Hunderttausende von Menschen liegen auf dem Friedhof, welchen die Engländer zurückgelassen, begraben, die weitestgehenden politischen Hoffnungen sind dort eingesargt. „Das traurigste Kapitel der britischen Waffen war," nach einem Zugeständnis der britischen öffentlichen Meinung, zum Abschluß gekommen.

Auf die Mitwirkung italienischer Streitkräfte bei dem Unternehmen gegen die Dardanellen hatte der Dreiverband gerechnet. Noch Ende August hieß es, daß ein Truppentransport von 200,000 Mann aus verschiedenen italienischen Häfen unter versiegelten Ordres abgegangen sei. Die Italiener haben mit sich selbst genug zu tun. Seit dem Beginn ihrer Operationen gegen Oesterreich-Ungarn rennen sie sich an der Isonzo-Front die Köpfe ein, verbluten sie sich dort in „Großen Offensiven". Vom Eintritt Italiens in den Krieg hatte der Dreiverband eine Entlastung des Drucks auf Rußland durch Entziehung starker Streitkräfte der Verbündeten vom östlichen Kriegsschauplatz erhofft. Selbst mit dem Erscheinen italienischer Hilfstruppen im Westen war gerechnet worden. Als die Verbündeten den Balkan-Feldzug eröffneten, sollte die italienische Offensive an der Isonzo-Front dadurch in die Ferne, nach dem serbischen Kriegsschauplatze hinüberwirken, daß sie die Habsburger-Macht an der Abziehung von Truppen von der italienischen Front hinderte. Alle die italienischen „Großen Offensiven" nahmen den gleichen Verlauf, wie er den französisch-britischen in Artois und der Champagne beschieden gewesen ist.

Im Tagesbefehl vor der ersten Isonzoschlacht sagte Cadorna mit großartiger Einfachheit: „Morgen erfolgt die Besetzung des Plateaus von Doberdo, im weiteren Verlauf des Vormarsches haben die Kolonnen Görz und Triest zu erreichen." Inzwischen sind sieben Monate vergangen, die Italiener haben an den Rändern des Doberdoplateaus Hunderttausende Soldaten eingebüßt, und Cadorna spricht von einem großen Sieg, wenn es den Italienern einmal gelingt, für ein paar Stunden in ein kleines Grabenstück am Monte San Michele einzudringen.

Die Italiener verbluten sich an der Isonzo-Front, wie sich die Briten und Franzosen auf Gallipoli verblutet haben. Auf den weiteren Verlauf des Balkan-Feldzuges, welcher mit dem Herauswurf der Alliierten aus Saloniki zum Abschluß kommen wird, kann auch die stattgehabte Landung einer numerisch nur schwachen italienischen Streitmacht in dem albanischen Hafen Valona keinen Einfluß ausüben. Die Italiener führen immer noch ihren eigenen Krieg und werden in diesem die eigene Niederlage erleiden. Aus dem Völkerkriege sind sie bereits als Faktor ausgeschieden.

* * *

Seitdem Aegypten und der Nahe Orient in den Kriegsschauplatz — es ist trotz aller geographischen Entfernungen tatsächlich nur ein einziger — eingeschlossen sind, hat sich der europäische Völkerkrieg zu einem Weltkriege erweitert. Beim Anbruch des neuen Jahres wendet sich das Interesse in erster Linie den militärischen Vorbereitungen, Bewegungen und Ereignissen in Aegypten, gegen den Suez-Kanal und in Mesopotamien zu. Dort, an den Zugängen zum indischen Machtbereich, soll England ins Herz getroffen werden. Drei Wege führen nach Indien. 1) Der durch den Suez-Kanal durch das Rote Meer. 2) Der durch Syrien und Mesopotamien nach dem Persischen Golf. 3) Der über die kaspisch-turanische Senke durch Persien. Um diese drei Wege handelt es sich bei den heute im Vordergrund der Interessen stehenden Kämpfen. Für das Resultat dieser Kämpfe sind zwei Faktoren von Ausschlag gebender Bedeutung. Wie sich die Araber verhalten werden, und wie weit die Bahnverbindungen fertiggestellt sind. Beim Feldzug in Mesopotamien hatten die Engländer auf die Beihilfe der Araber gerechnet. Nur mit solcher Hilfe war es ihnen gelungen, bis in die Nähe Bagdads vorzurücken. Daß sie zurückgeschlagen worden sind und sich zur Zeit bei Kut-el-Amara in einer höchst kritischen Lage befinden, ist mit auf die Wirkung, welche die Verkündigung des Heiligen Krieges auf die Araberwelt ausgeübt hat, zurückzuführen. Der oberste religiöse Würdenträger der Schiiten, der Großs-Mudschtehid, hat im Mausoleum Heissans, des Enkels Muhammeds, zu Kerbela bei Bagdad die Verteidigung Mesopotamiens als religiöse Pflicht aller arabischen Stämme proklamiert. In Aegypten rücken die Senussi gegen die Engländer vor. Unter den moslemischen Orden ist der der Senussi der bedeutendste. Sein Einfluß erstreckt sich über Afrika, die Türkei und Arabien. Seine Ordenshäuser findet man von Mekka bis Marokko. Die Senussi haben das Feuer des Aufstandes gegen die Italiener in Tripolis wachgehalten und den Heiligen Krieg gegen die Eindringlinge organisiert.

Dem Rufe des Ordens-Scheiks der Senussi folgt die gesamte arabische Welt. Sie bedeuten die schwerste Bedrohung der britischen Herrschaft in in Aegypten. Der zweite Faktor für den Ausgang der Kämpfe gegen diese Herrschaft, die Bahn-Frage, wird sich am Suezkanal geltend machen. Durch die deutsche Anatolische Bahn und deren Fortsetzung, die Bagdadbahn, ist zunächst die Verbindung mit Damaskus hergestellt. In Damaskus hatte, im Jahre 1898, Kaiser Wilhelm zuerst die Freundschaft zwischen dem Deutschen Reiche und der Welt des Islams proklamiert. Von Damaskus führt, über Maan, die von dem deutschen Ingenieur H. Meißner Pascha gebaute Hedschas-Bahn nach Medina. Von Maan aus zweigt sich eine Bahn nach El Akabah an der nördlichsten Spitze des gleichnamigen Meerbusens, eines Ausläufers des Roten Meeres, gelegen, ab. Von El Akabah führt die alte Pilgerstraße quer über die Sinai-Halbinsel nach Suez. Die Zweigbahn Maan-El Akabah ist bis auf fünfzig Kilometer vom Endpunkt bereits fertiggestellt. Bis soweit ist also die Entsendung von Truppen aus Konstantinopel und der europäischen Türkei ohne große Schwierigkeiten möglich. Dann aber gesellt sich zu der Bahnfrage die Wasserfrage. Bevor diese gründlich gelöst ist, kann der Marsch durch die Trockenheit der Sinai-Halbinsel nicht beginnen. Aber auch auf der Sinai-Halbinsel sind bereits seit längerer Zeit deutsche Pioniere und Ingenieure an der Arbeit, Wege herzustellen und Brunnen zu graben.

Deutscher Unternehmungsgeist und deutsche Energie haben zunächst mit ihren Werken des Friedens das Feld bearbeitet, welches nun eine blutige Walstatt werden soll. Die Bagdadbahn und die Hedschasbahn sollten dem friedlichen Verkehr gewidmet sein. Heute tritt ihre strategische Bedeutung in den Vordergrund. Und der Spaten und die Schaufel, welche das Werk des Friedens gefördert haben, öffnen den kriegerischen Ereignissen heute den Weg zum Siege.

* * *

Die nebenstehende Karte ist der Londoner „Daily Mail" entnommen. Sie war dazu bestimmt, durch eine Feststellung der Gefahr, welche dem Suezkanal droht, den Kriegsenthusiasmus im Vereinigten Königreich zu entfalten. Sie stellt zugleich die Machtentfaltung der Zentralmächte dar. In dieser englischen Darstellung der Kriegsschauplätze, auf welchen gekämpft wird, sind Bulgarien als Verbündeter Deutschlands und Oesterreich-Ungarns und das eroberte Serbien noch nicht eingeschlossen. Aber der Weg, welchen die siegreichen Heeressäulen der Verbündeten zwischen den beiden im Osten und im Westen aufgerichteten Mauern nehmen, ist angezeigt. Die englische Karte gibt mit der notwendigen Ergänzung Aufschluß über die militärischen Errungenschaften der verbündeten Heere im Jahre 1915. Und die gleiche Richtung, welche auf dieser Karte verzeichnet ist, nach dem Südosten und dem Nahen Orient, wird auch der vorausschauende Blick nehmen müssen. Die Kämpfe um Aegypten und im Nahen Osten werden die nächste Zeit ausfüllen. Nach deren Abschluß wird wohl noch ein letzte Aufbäumen an der West- und an der Ostfront erfolgen.

Und dann der Frieden.

— Zeitweise machten die Römer so viel Kriegsgefangene, daß z. B. im Lager des Lucullus der Mann um 4 Drachmen, das sind 3.50 Mark, verkauft wurde.

— „Alt-Heidelberg", Wilhelm Meyer-Försters Schauspiel, erlebte kürzlich im Deutschen Schauspielhaus zu Hamburg die 200. Aufführung. Dieses meistgespielte Stück unserer Zeit ging dort am 24. Januar 1902 zum ersten Male über die Bühne. Von den Darstellern haben Frau Wilhelmine Schlüter und die Herren Stettner und Ludwig in allen 200 Vorstellungen dieselben Rollen gespielt. Der Jubiläums-Aufführung ging ein Vorspruch von Max Grube voran.